

ND 17.02.11

Schwupp, da war der Garten weg

Gefahren durch instabile Luftschutzstollen beschäftigen die betroffenen Bürger

VON JÜRGEN THEINER

Bremen-Nord. Verwunderung, Besorgnis, Verärgerung, Gelassenheit, Ratlosigkeit – bei betroffenen Hausbewohnern gab es gestern ein breites Spektrum von Reaktionen auf die Ankündigung des Bundesfinanzministeriums, die Luftschutzstollen in mehreren Nordbremer Stadtteilen aus Sicherheitsgründen möglichst rasch verfüllen zu lassen. Dass Eigentümer bei Schäden an ihren Gebäuden auf den Kosten sitzen bleiben sollen, kam gar nicht gut an.

Eine Sprecherin des Finanzministeriums, dem die fachlich zuständige Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) untersteht, hatte in unserer gestrigen Ausgabe mit Blick auf den baulichen Zustand der Stollen von „akuten Gefahren für Leben oder Gesundheit von Menschen“ gesprochen. Die Luftschutzstollen, die 1943/44 in diversen Ortsteilen in den Untergrund gebohrt worden waren, sollten deswegen möglichst rasch verfüllt werden.

Zu den Straßen, in denen das Erdreich von Hohlräumen durchzogen ist, gehört die Eichsfelder Straße in Blumenthal. Sabrina Peters hat als Anwohnerin die Ankündigungen aus Berlin aufmerksam zur Kenntnis genommen. Sonderlich beunruhigt wirkte sie gestern nicht. „Wenn wir in den Keller rauschen, dann sitzen wir eben unten“, scherzte die junge Frau, die sich und ihre Familie offenbar nicht ernsthaft gefährdet sieht. Ihr Haus stehe „seit Urzeiten“, Senkungsschäden seien bisher nicht aufgetreten. Anders sieht das auf dem Grundstück ihrer Nachbarin Irmgard Brümmer aus. Vor 20 Jahren verschwand ein Teil ihres Gartens in der Tiefe – schwupp, einfach so, ohne dass sich zuvor irgendetwas angekündigt hätte. „Die kamen dann mit Lastwagen und haben das wieder aufgefüllt“, erinnert sich die Seniorin. Wer „die“ waren und wer letztlich für die Kosten geradestand, daran kann sie sich nicht mehr erinnern.

Schräg gegenüber wohnt Jan Kreipke. Sein über 100 Jahre altes Haus hat bisher

keinen Schaden genommen. Doch es sei nicht in Ordnung, findet Kreipke, dass die öffentliche Hand vorsorglich schon mal jede Haftung ablehnt und Kosten für notwendige Reparaturen bei den Hausbesitzern abladen will. „Aber versuchen Sie mal, gegen so was zu klagen“, winkt Kreipke ab. Ähnlich kritisch wird dieser Punkt von Elisabeth Wischhusen gesehen, die zwei Häuser weiter wohnt. „Die Leute hier sind doch seinerzeit nicht gefragt worden, ob man unter ihren Häusern mal eben einen Stollen bauen darf“, gibt die ältere Dame zu bedenken.

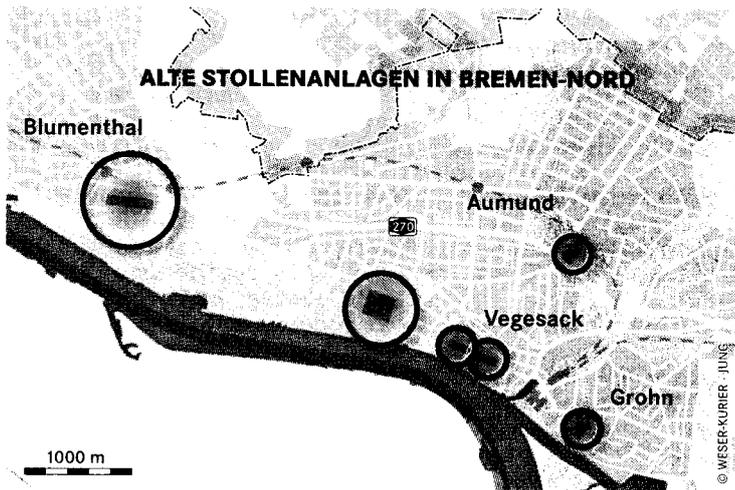
Das sieht Vegesacks Ortsamtsleiter Heiko Dornstedt, in dessen Sprengel sich ebenfalls einige Anlagen befinden (siehe Grafik), ganz genauso. „Da sind die Berliner am Zuge“, meint Dornstedt mit Blick auf mögliche Gebäudeschäden.

„Die Berliner“ werden allerdings schon für das Verfüllen der Stollen tief in die Tasche greifen müssen. Angesichts der mutmaßlichen Ausdehnung der unterirdischen Systeme ist leicht vorstellbar, dass sich vorbereitende Erkundung, Absicherung und Ausführung der Arbeiten zu einem Millionenprojekt auswachsen könnten. Beispiel Stadtgarten: Eine Karte aus dem Jahr 1944,

die DIE NORDDEUTSCHE 2007 in einem umfangreichen Bericht über das Thema veröffentlichte, zeigt ein System von Gängen, dessen längster Ausläufer bis über die Gerhard-Rohlfis-Straße hinausreichte. Und diese Anlage ist nur eine von mindestens einem halben Dutzend in Bremen-Nord.

Die Linke sieht in den jüngsten Ankündigungen des Bundesfinanzministeriums einen ersten Erfolg „kleinteiliger Kümmerpolitik“ auf Stadtteilebene. Der Blumenthaler Beirat hatte am Montagabend ein weiteres Mal mit Nachdruck Aufklärung über den Zustand der Luftschutzstollen in seinem Einzugsbereich verlangt.

In einer Presseerklärung bezeichnete die Linken-Vertreterin im Beirat, Anke Krohne, den behördlichen Umgang mit dem Thema als ein „Lehrstück bürokratischer Ignoranz und Realitätferne“. Jeder Bürger oder Kommunalpolitiker, der in der Vergangenheit auf Gefahren aufmerksam machte oder um Auskünfte bat, sei bisher ins Leere gelaufen. Dabei seien die Sicherheitsrisiken des weit verzweigten Bunkersystems seit langen Jahren offenkundig. „Die Politik muss jetzt handeln und die notwendigen Prüf- und Baumaßnahmen einleiten“, verlangt Krohne.



Eine Grafik mutmaßlicher Stollen-Standorte, die sich auf zeitgenössisches Kartenmaterial aus der Nazi-Zeit stützt. Unsere Übersicht zeigt nur die wichtigsten Punkte, einzelne Stollenanlagen soll es auch im Burglesumer Bereich gegeben haben, unter anderem am Admiral-Brommy-Weg.

GRAFIK: REINHARD JUNG